



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 49.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1914.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Einiges über Papageienpflege.

Von C. E. Leonhardt. (Mit Abbildung.)

Es gelangen so häufig Anfragen über die Pflege der Papageien aus dem Leserkreise an die Redaktion, daß es zweckdienlich erscheint, einmal deren Grundzüge hier zu besprechen. Es verbietet sich naturgemäß, auf die einzelnen Arten näher einzugehen, wozu die bestehende Vorliebe für gewisse Papageien oder unser niedriges Bildchen wohl verleiten könnten; gibt es doch etwa 450 Arten, deren jede besondere Lebensgewohnheiten hat, andere Bedürfnisse zeigt, deren jede also auch eine eigene Behandlung erfordert. Aber schon in den allgemeinen Grundlinien der Papageienpflege herrscht viel Unsicherheit, die die folgenden Zeilen zum Teil beseitigen sollen.

Wenn auch hinsichtlich des Wohnraumes bei den einzelnen Papageien verschiedene Bedürfnisse zutage treten, so ist doch für alle größeren, sprachbegabten nur ein völlig aus Metall hergestellter Käfig die zweckmäßige Behausung. Bekanntlich nagen alle Papageien mit Vorliebe Holz, ein aus diesem Stoff hergestelltes Bauer würde also sehr bald der Zerstörung anheimfallen. Nun hat sich, wahrscheinlich des netten Aussehens halber, eine große Vorliebe für Käfige aus Messing eingebürgert, trotzdem dieses Metall keineswegs einwandfrei ist. Vor allen Dingen behält ein Messingkäfig nur bei aufopfernder Reinlichkeit dauernd sein schönes Aussehen, zum anderen aber setzt sich an den beim Trinken oder Baden näherverwendenden Stellen schnell und leicht Grünspan an, ein tödliches Gift für den Bewohner. Es ist daher hartverzinnter Eisen- draht allen anderen Materialien vorzuziehen; die Schuttlade muß von verzinntem Eisenblech hergestellt sein. In der Form sind annähernd viereckige Käfige in den ungefähren Maßen: Länge und Tiefe je 45, Höhe 75 cm, auch für die großen Papageien völlig ausreichend;

weniger empfehlenswert sind die runden, turmartig gebauten. Ein Hauptfordernis ist eine sicher schließende Tür, da viele Papageien das Öffnen eines einfachen Verschlusses sehr bald erlernen. Eine weitere läbliche Einrichtung sind

Bedürfnis, Sand aufzunehmen und sich zu hüdern, d. h. im Sande zu baden, also lasse man ihn ungehindert auf dem mit reinem Flußsand bestreuten Boden umhergehen. Die Sorge des baldigen Zerbrechens der Sitzstangen hat dazu geführt, daß man diese aus hartem Holze herstellen, ja sogar noch mit Blech beschlagen ließ. Das ist nicht richtig. Ganz abgesehen davon, daß solche Sitzstangen jederzeit leicht zu beschaffen sind, so veranlaßt das Blech leicht bössartige Wunden an Füßen und Schnabel des Vogels. Man nehme daher nur weiches Holz zu den Sitzstangen und erneuere sie nach Bedarf. Trink- und Fressgeschirr müssen von außen an den Käfig angehängt werden können, einmal, um den Pfleger vor Bissen zu schützen, zum anderen aber, damit der Vogel nicht durch den in den Käfig langenden Menschenarm unnötig aufgeregt wird. Haben diese Geräte noch ein kleines Blechdach, so wird einem Verwüsten und Umherstreuen des Futters, wozu alle Papageien neigen, wirksam vorgebeugt.

Die Ernährung der Papageien ist im allgemeinen sehr einfach, wird aber bei neu erworbenen deshalb schwierig und auch kostspielig, weil diese zunächst ungewohntes Futter nicht annehmen. In dieser Laufsache liegt die Erklärung für das Kränkeln und Sterben so vieler Wildfänge. Der Liebhaber bezieht aber seine Vögel meist aus der Handlung, hat also in der Mehrzahl der Fälle schon an Ersatzfutter gewöhnte Tiere vor sich. Man erkundige sich beim Kaufe stets genau danach, was der Papagei bisher gefressen hat, und gewöhne gegebenenfalls den neu erworbenen nur ganz all-



Bekannt Papageien. Unten oben: Drei Nickerpapageien (Kaffertücken) und zwei Blumenpapageien. Rechts oben: Drei Rumpfbunt-Enten. In der Mitte links: Graupapageien (Mangos) und Weibchen. Rechts unten: Bajapapagei. Unten unten: Indem-Amazonen. In der Mitte oben: Graupapagei

Drahtgitter über dem Boden, wodurch der Vogel gezwungen wird, auf dem dünnen Drahte hin- und herzubalancieren. Verwundungen der Füße, ja Fuß- und Beinbrüche sind die keineswegs seltene Folge. Der Vogel hat das

recht bedenklich sind. Es kann natürlich auf

die verschiedenartigen Futterbedürfnisse der Papageienarten nicht eingegangen werden, Regel muß aber stets sein, daß man den Tieren möglichst das Futter reicht, was sie in der Freiheit fressen, oder ihnen wenigstens einen entsprechenden Ersatz bieten. Jeder einigermaßen unterrichtete Vogelhändler wird darüber ausreichende Auskunft geben können. Streng ist aber darauf zu halten, daß der Vogel niemals menschliche Nahrungsmittel, wie: Fleisch, Fett, Kuchen, Kartoffeln, Gemüse usw., erhält, auch Kaffee und Tee sind schädlich. Alle Papageien brauchen Kalk, den man ihnen am einfachsten in der Form eines Tintenfischschulpes (Sepiachale) reicht und von dem sie nach Belieben abbrechen können. Endlich muß dem häufig so unliebsam empfundenen Nagebedürfnis der Papageien dadurch entgegenkommen werden, daß frische Ruten von weichen Holzarten (Weide, Pappel, Linde usw., aber nicht die gerbsäurereiche Eiche) zwischen die Käfigstangen gestochen werden. Diese Ruten sollen Rinde, Knospen und Blätter haben und immer wieder erneuert werden. Recht heißel sind unsere Vögel in der Wasser-aufnahme. Knegekaufen Papageien legt man zunächst abgekochtes, gefülltes Wasser vor, bis sie sich allmählich an die Eigenart des Wassers ihres neuen Aufenthaltsortes gewöhnt haben; andere Flüssigkeiten dürfen nicht gegeben werden.

Die Sorge um das leibliche Wohl unserer Pflegebesessenen ist aber nur Mittel zum Zweck; wir wollen uns einen lieben Hausgenossen erziehen, der in seiner Zutraulichkeit und Drolligkeit auch gemüthliche Vorteile bietet. Das ist nur zu erreichen durch eine verständnis- und liebevolle Pflege, mit der eine systematische Züchtung Hand in Hand geht. Im allgemeinen lassen sich die Papageien leicht zähmen; bei einiger Ausdauer und viel Liebe sind auch die ärgsten Schreier und Weizer, sofern sie nicht schon zu alt geworden sind, an den Menschen zu gewöhnen. Nur gegen andere Vögel bleiben Papageien Zeit ihres Lebens bössartig und unuerträglich, was der Vogelfreund beachten muß. Der Pfleger soll den Papagei stets selbst füttern und behandeln, wobei immer einige freundliche, zusprechende Worte an den Vogel zu richten sind. Hastige Bewegungen, rasches Zufahren sind zu vermeiden, Ruhe und Gelassenheit im Verkehr mit dem Vogel Erfordernis. Niemals lasse man sich zum Zorn hinreißen; das Strafen der Vögel, etwa gar durch Schlägen, ist verwerflich; viel mehr ist durch Liebe zu erreichen. In den ersten Wochen überläßt man den neu gekauften Vogel sich selbst, damit er sich mit den Verhältnissen vertraut macht; nur beim Füttern macht man das Tier durch freundlichen Zuspruch auf sich aufmerksam. Ist das Tier in dieser Zeit ruhig geworden, so beschäftigt man sich mehr mit ihm, besonders am frühen Morgen und abends bei Lampenlicht. Man versuche den Vogel durch einen Lederbissen an das Gitter zu locken, wobei man immer freundlich spricht, und wenn dies gelungen, auch durch Streicheln, Krauen des Köpfchens usw. vertraut zu machen. Wie aber greife man mit dem Arm in den Käfig, um den Vogel zu fassen, das erschreckt ihn und reizt ihn zum Weizen. Nimmt der Papagei im Käfig Brocken aus der Hand und läßt er sich streicheln, ohne Widerstand zu zeigen, so kann man eines Tages das Türchen des Bauers öffnen. Das wird der kluge Vogel bald merken, und hat er erst einmal wieder den Wert der Freiheit verspürt, gern zur gewohnten Stunde herauskommen und sich auf dem Käfig vergnügen. Von nun an beschäftigt man sich nur noch mit dem Vogel außerhalb des Käfigs, bis es endlich gelingt, ihn auf den Finger zu nehmen und dort zu streicheln. Damit ist der Grad der Züchtung erreicht, der Voraussetzung für das Sprechlernen ist.

Zwei bereits erwähnte Arten von Papageien müssen aber jetzt schon beseitigt sein,

nämlich das intimer recht empfindliche Weizen und das unerträgliche Schreien und Schreien. Das Weizen wird, da es als ein Ausfluß der Angst eine Notwehrhandlung darstellt, in den allermeisten Fällen im Verlaufe der Züchtung verschwinden. Sobald der Vogel merkt, daß ihm von seiten seines Pflegers keine Gefahr droht, dieser ihm vielmehr in Liebe und Ruhe entgegenkommt, hat das Weizen seinen Zweck verloren. In den Anfangsstadien der Züchtung wird man sich allerdings durch dicke, wildlederne Handschuhe dagegen schützen müssen. Früher beliebte Gewaltmittel, wie: hungern und dürsten lassen, sind eine Tierquälerei und führen nur selten zum Ziel. Schlimmer ist das Kreischen bei solchen hartnäckigen Schreien hat sich folgendes Verfahren recht gut bewährt. Sobald der Vogel zu schreien beginnt, faßt man unter einigen Scheltworten ein dickes, schwarzes Tuch und deckt es über den Käfig, diesen damit verbunkelnd. Nach einigen Minuten hebt man das Tuch unter freundlichem Zuspruch wieder ab, legt es aber darauf, daß man es jeden Augenblick wieder rasen kann. Der Papagei merkt nach einigen Wiederholungen die Absicht und unterläßt das Schreien.

Die größte Freude bereitet dem Liebhaber aber erst der sprechende Papagei, daher mag die Abrihtung dazu mit einigen Worten noch erwähnt sein. Die beste Sprachbegabung besitzen die Graupapageien, Amazonen und der Alexanderfittich. Was für die Züchtung im allgemeinen gilt, daß nämlich der jüngere Vogel gelehrt ist als der alte, hat natürlich für das Sprechlernen erhöhte Bedeutung. Es bedarf wohl nicht dieses Hinweises, daß ein Zungenlöser Unsinns ist; kein Vogel wird durch diese Operation leichter sprechen lernen als ohne sie.

Ist der Papagei fingerzähm geworden, dann spricht man ihm abends und morgens das zu lernende Wort mit scharfer Akzentuierung und in stets gleichem Tonfalle mehrmals vor. Für die ersten Sprechübungen empfiehlt sich ein Wort mit vollkommenden Selbstlautern (a o) und ohne Zischlaute. Bei diesen Studien muß darauf geachtet werden, daß der Vogel andere Geräusche möglichst nicht hört, damit sein Nachahmungstalent nicht in diese Richtung gelenkt wird. Unterbricht sich der Vogel im Nachsprechen, so helfe man nicht ein, sondern wiederhole stets das ganze Wort; auch lache man nicht, falls etwas Falches herauskommt, sondern spreche immer wieder in voller Gelassenheit vor. Dann wird sich sehr bald zeigen, ob und welche Begabung der Vogel hat; manche lernen überraschend schnell und sind daher als sehr gelehrt anzusprechen, andere wieder lassen sich mehr Zeit, überraschen aber denn eines Tages durch tadellose Leistungen. Bedingung ist, daß sich in diesen Stadien der Dressur der Pfleger viel mit dem Papagei beschäftigt und ihn immer liebevoll behandelt. Schwieriger ist das Lehren von Liederstropfen, weil hier der Pfleger musikalisches Verständnis besitzen muß, um die Lieder immer in derselben Tonhöhe vorzusprechen zu können. Daß eine stete Wiederholung auch des bereits Gelernten Bedingung ist, leuchtet ein, wie überhaupt eine möglichst häufige Beschäftigung mit dem Tiere dieses zutraulich erhalten wird und dem Pfleger erst die rechte Freude bereitet. Ein in dieser Weise behandelter Papagei kann mehreren Geschlechtern ein lieber Hausgenosse sein und manche von Menschen verbitterte Stunde erheitern.

Kleinere Mitteilungen.

Am Pferdehals von den Ammoniakdämpfen zu befreien, empfiehlt sich das folgende Verfahren: Man besetzt an der Decke des Stalles eine Art Vogelkäfig von Latzen und fällt ihn locker mit

großen Hobelspanen, welche man vorher mit verdünnter Schwefelsäure getränkt hat. Diese Hobelspane saugen unausföhrlich Ammoniak etc. müssen aber zeitweise erneuert werden. Man wirft sie alsdann in den Jauchehälter, damit die Säure sich vollends mit dem Ammoniak sättigen und die Späne zur Düngung verwendet werden können. Hat man keinen Jauchehälter, so bringt man die Späne auf den Dünghaufen. Daß das zeitweilige Bestreuen der Pferdehände mit Essig ebenfalls das Verflüchten des Ammoniak verhindert, dürfte wohl bekannt sein.

Nachtweide und Milchergiebigkeit. In der Zeitschrift für Kontrollvereinswesen* schreibt Konrad Ege: Eine wichtige Maßregel im Weidebetrieb lautet: „Sämtliches Vieh muß nachts auf der Weide bleiben und darf nicht aufgestallt werden.“ Überall im Binnenlande, wo der Weidegang neuerdings eingeführt wird, wird dieser Forderung oft der größte Widerstand entgegengeleitet, und den Genossenschaftsweiden wird zur Bedingung gemacht, daß Weidebeställe gebaut werden müssen, in denen die Tiere nachts aufgestallt werden. Der Bauer kann sich infolge jahrhundertelanger Abwehr von der natürlichen Haltnungsweise des Viehes nicht mehr vorstellen, daß es dem „Weidevieh“ viel besser unter dem freien Himmel als in dem dampfen, engen Stall gefalle. Trotz der jahrzehntelangen Gewöhnung des Viehes an den Stallaufenthalt lehrt es auf der Weide schnell zu seiner Lebensgewohnheit zurück. — Wie das Wild am liebsten in der Abend- und Morgen-dämmerung weidet oder äst, so grasst am liebsten das Weidevieh abends und in den frühen Morgenstunden, wo es am wenigsten von Ungeziefer aller Art belästigt wird. Auch dürfte es jedem Praktiker einleuchten, daß das betaute Grünfutter dem Vieh besser schmeckt als das von der Sonnehitze abgetrodnete. — Bei freiem Weidegang kann man beobachten, daß es dem an Aufenthalt im freien gewöhnten Weidevieh auch nicht im geringsten einfallt, bei nachtsähm Regenwetter die Ställe aufzusuchen. Sind nun einmal Schutthütten vorhanden, so leisten sie bei großer Hitze sehr gute Dienste, indem man sein Vieh vor großer Hitze und vor dem Ungeziefer schützen kann. Selbstredend muß es in diese eingetrieben werden, da es freiwillig nicht hineingeht, wozu wir ersehen, daß es lieber im Freien ist als im Stall. Deshalb sind schattenspendende Bäume den Schutthütten vorzuziehen, doch muß man vorichtig sein und solche wählen, die den Bliz nicht anziehen, wie Buchen und Linden. — Um nun den Einfluß der Nachtweide gegenüber Stallhaltung bezüglich der Milchleistung festzustellen, habe ich mehrere Versuche in Herden am Niederrhein so gemacht, daß in der einen Kontrollperiode vom 1. bis 15. nachts aufgestallt wurde und während der nächsten vom 15. bis 30. Nachtweide stattfand. Das Gras war in beiden Perioden gleichmäßig. Der Versuch wurde mit 25 Stück der vorbunten Holländer vorgenommen; prima Milchtiere, die frisch gelakt bei zweimaligem Melken auf 30 l Milch kamen. Der erste Versuch vom 1. bis 15. mit Stallhaltung ergab bei den 25 melkenden Tieren = 5625 kg, bei Nachtweide dagegen 6375 kg, so daß bei Stallhaltung 15 kg und bei Nachtweide 17 kg auf die Kuh kamen, also ein Mehrertrag von 2 kg auf jede Kuh. Dieser Mehrertrag kann unter Umständen schon die halbe Rente des ganzen Weidebetriebes bedeuten.

Wenn Kälber schlecht gedeihen, so ist dies nicht selten die Folge davon, daß sie in einem Winkel des Stalles angebunden werden, in den kein Sonnenstrahl kommt und die Luft am schlechtesten ist. Kälber sollten überhaupt nicht angebunden werden, und der beste Raum ist für sie gerade gut genug. Wo es irgend angängig ist, sollte der Besitzer Kaufbuchen für die Kälber eintreiben, damit sie sich nach ihrer Neigung herumtummeln, sich reden und strecken können. Es entwickelt sich infolgedessen ein starrer Rücken, die Brust wölbt sich und die Stellung der Gliedmaßen wird regelmäßig. Auch die Verdauung ist bei solchen Tieren stets regelmäßig, und der Charakter der Tiere wird von vornherein regelmäßig beeinflusst. Sie gewöhnen sich an alles, was um sie her vorgeht. Dies ist aber für den Umgang mit den größer werdenden Tieren von großem Vorteil.

Knochenmehl und Gipskalk bei der Schweinefütterung. In Amerika hat die Erfahrung bei der Maisfütterung gelehrt, daß bei derselben die Knochenentwidelung beeinträchtigt wird und demzufolge Knochenbrüche leicht vorkommen können.

Um diesen Übelstand abzuheben, wurden auf einer Versuchsanstalt weitere Fütterungsversuche mit Mais bei gleichzeitiger Verabreichung von Knochenmehl und Holzasche angestellt, deren Ergebnisse durch gleichlaufende Versuche beaufschlagt wurden. Es ergab sich hierbei, daß durch tägliche Verfütterung kleinerer Mengen von Knochenmehl und Holzasche 28 Prozent Mais weniger erforderlich waren, um 100 Kilogramm Gewichtszunahme zu erzielen, als ohne Verabfolgung dieser Gaben, und daß die Verdauung hierbei sehr günstig beeinflusst wurde. Außerdem waren die Knochen der Schweine bei der genannten Verfütterung vollkommen kräftig entwickelt und enthielten 50 Prozent mehr Asche als bei reiner Maisfütterung. 2.

Malkfutter für Ziegen. Ziegen, welche gemästet werden sollen, erhalten am besten nur Kleie mit Häcksel vermischt, Hafer, Getreidestroh, alle Arten Wurzelgewächse, Obstschalen, sowie auch täglich etwa 20—25 g Salz. Wenn kleine Fädeln gemästet werden sollen, entfernt man sie nach drei Wochen von der Mutter. Man gewöhnt sie alsdann an das Säugen und legt ihnen zu diesem Zwecke Milch in flachen Gefäßen vor; nach einigen Wochen wird der Milch etwas Hafer- oder Weizenmehl zugelegt.

Schneller Wiederaufbau zerstörter Bauten. Ein Fachmann gibt hierüber in der „Frankfurter Zeitung“ einige praktische Hinweise. Die durch den Krieg zerstörten Gebäude, insbesondere landwirtschaftliche Bauwerke, sind auf einfache und billige Weise am schnellsten wiederherzustellen, wenn als freitragende Unterlage der Dächer Weidenröhren benutzt wird. In Vogenform trägt dieser sehr widerstandsfähige Baustoff große Lasten, und auch dem einseitigen Wind- und Schneeeindruck hält die Bauart stand, besonders wenn zur Eindeckung das jetzt beliebteste Stroh, in Behmwasser getränkt, in doppelter Lage auf das Flechwerk aufgelegt wird. Diese Bedachung wird als Behörde zur Erzielung billiger Bauten oft empfohlen. Diese Bauweise hat die weitere Eigenschaft guten Wärmeisolierung, und da auch Außenwände in gleicher Weise hergestellt werden können, so sind alle Vorbedingungen für rasche und zweckmäßige Wiederherstellung gegeben, sobald nur die Grundmauern zerstörter Gebäude erhalten sind. Auf diese Weise können auch neue Bauwerke, Baracken, Schuppen, Scheunen rasch und billig errichtet werden, da zu ihrer Herstellung ungeübte Leute, also Arbeitslose oder Gefangene, herangezogen werden können und die erforderlichen Materialien überall leicht erhältlich sind. Türen, Fenster und Lüftungöffnungen werden mit Holzrahmen in dem ausgearbeiteten Flechwerk eingepaßt.

Gebäckene Gäuseleber. Eine schöne, große Gänseleber schneidet man in Scheiben, wendet sie in mit Salz und Pfeffer gemischtem Mehl um und bäckt sie auf beiden Seiten goldbraun, gibt einige Perlweizen an die Sauce und macht letztere mit etwas gestoßenem Zwiebeln feimig. Die Leber kommt mit Zitronenbittern zu Tisch. Nach einer anderen Vorschrift kann man die in Scheiben geschnittene Leber mit Salz und Pfeffer leicht einreiben, in Öl und Zwiebeln umwenden und in Butter gebräunt braten. Die Sauce wird dann mit etwas guter Fleischbrühe verfocht und mit etwas in Wasser aufgelöstem Weizenmehl gebunden. Ma. W.

Einige gute Rezepte zu Fischteig. 1. 90 g Butter oder 50 g Palmöl läßt man vergehen, letzteres mit etwas Wasser, gibt 100 g Zucker und zwei Eier dazu, verrührt dies gut mit sechs Eßlöffel Milch. Zuletzt gibt man 300 g Mehl und 1/2 Packchen Backpulver dazu. Dieser Teig eignet sich gut für Zwischentischen. Für weniger saftiges Obst genügt die Hälfte der angegebenen Masse. — 2. 200 g Palmöl läßt man mit etwas Wasser vergehen und erkalten, doch nicht hart werden. 96 g Zucker werden gut darunter gerührt und zuletzt 250 g Mehl. Der Teig wird ausgewellt und die Form damit belegt, auch ein Rand gebildet. Dieser Teig eignet sich gut zu Käsefischen oder zu kleinen Rahmbrötchen. — 3. 150 g Mehl werden auf das Nudelbrett gegeben, 100 g Butter fein geschnitten, dazu drei Eßlöffel Zucker und einen Eßlöffel sauren Rahm oder Eßig. Alles gut verarbetten, in eine feuchte Serviette schlagen und eine Stunde an einem kalten Ort ruhen lassen. Gignet sich zu Ostfischen. — 4. 140 g Butter werden mit 140 g Zucker schaumig gerührt. Nach und nach gibt man fünf Eidotter dazu, die Schale einer Zitrone, 70 g abgeseigene,

geriebene Mandeln und 210 g Mehl. Man bäckt den Teig fertig und wenn er erkaltet ist, gibt man eingemachte Früchte, Marmelade usw. darauf. Von drei Eideiß macht man künstlichen Rahmschäum und gibt ihn darauf. 5. Drei Eier schwer Butter werden mit drei Eier schwer Zucker schaumig gerührt. Nach und nach gibt man die Eidotter daran, den Schnee der drei Eideiß und Mehl und nach einem geschäumten Teig bekommt. Eignet sich zu allen Obstsorten wie auch zu Käse. M. P. O.

Neue Bücher.

„Nichter Lynch“ und anderes aus dem wilden Westen. Jagd- und Waldfahrten durch drei Weltteile von Hanns Maria von Kadich. Verlag von J. Neumann-Neudamm. Preis geheftet 240 Mk., gebunden 3 Mk.

Ein neuer Kadich ist für mich immer ein Hochgenuss. Ja, wenn der alte Körper nicht gar so klapprig wäre, man würde auch wie Kadich die Büchse schultern, um hinauszuweichen in den wilden Westen; — ich hab mein' Sach' auf nichts gestellt, Suche! — Leider sind wir an das Zimmer, an den Sessel und das Bett gefesselt. Nur unser Geist ist noch unbändig, er will hinaus, er begleitet Kadich durch den gewaltigen Wildwest von Amerika.

Nichter Lynch heißt der neue Band und der Titel der ersten längeren Erzählung. Der ungarische Wildbüh und Fortbeweismörder, der den kaiserlichen Jägern entwischt und dann in Wildwest Vieh und Fische stiehlt:

Er fand einen Strich und hob ihn auf, Ging still seiner Wege dann; Zufällig war an anderen End' Ein Rog gebunden dran. — Sie fanden den Strich und zogen ihn gleich Ueber einen der höchsten Leit. Zufällig war das andere End' In seinem Halbe fest! —

„Well — let it go, treat him like a gentelman boys.“ Das Leben ist verwirrt. Gebt ihm Wasser und eine gestopfte Pfeife. Mako him ready. — Macht ihn fertig. Die Schlinge des rothaarigen Vajass hart hinter das linke Ohr. Hinaus auf den Veranda! All right! Der Gaul bekommt einen Peitschenhieb, und zwischen Himmel und Erde baumelt er, der Mörder, der Wild- und Viehdieb, endlich hat ihn das Schicksal erreicht. Mr. Sun ist nicht mehr. Grausame, aber unabwendbare Justiz der Wildnis!

Die Lumberjacks in den Urwäldern Nordamerikas und Kanadas. Ein Kapitel der amerikanischen Waldausfälschung, das Leben der Holzschläger, wie sie dort heißen, der Lumberjacks illustriert.

Einzig dastehende Forst- und Wildschutzbeamte. Die M. P., die Mounted Police, zu Regina (Kanada), die ihre 60 Forst- und Wildinspektoren jährlich zum Forst- und Wildschutz mit Hundegeschossen das Land durchqueren läßt, um auf unheimlich hohe Pelztiervergüter und andere Hebelkäter zu fahnden.

Das Robinsonleben am Mississippi ist ein Kapitel für Fischer, Fischfreunde und Fischsportler. Das Bild, welches Kadich vom Fischleben, von den Fanggeräten und dem Fischfang entwirft, ist so wahr, daß der deutsche Fachmann über die Leistungen und Herstellung der Geräte aus den primitivsten Mitteln schier erstaunen muß. Die Kapitel „Fischende Tiere“ und „Zwei für den deutschen Markt wichtige Pelztiere“ erfreuen den Naturfreund. Auch die Bismartrate erwähnt Verfasser.

„Der Fleischkammerbar“ ist eine sehr drollige Szene aus dem Leben der schon oben erwähnten Lumberjacks. Dann kommt wieder ein Fischereiartikel: „Forellenfischerei im Staate New York“. Der Jäger findet die Beschreibung des virginischen Fisches, sowie die Abschnitte „Schnecken-Sonntage in Nordamerika“, „Nordamerika von heute als Jagdrevier“ und „Jagdbare Wildarten im Staate New York“.

Selbst für den Zunter bringt Kadich in dem Artikel „Wildbienenjagd und -Jäger in Nordamerika“ etwas.

So bringt dieser glänzende Erzähler jedem von der grünen Erde, jedem Jünger Petris und dem von der grauen Scholle für freie Stunden frische, vom Lebensquell geschöpfte Unterhaltung. Das Nadeln wird sicher seinen Weg machen, besonders kann es mit den beiden schon früher

erschienenen Bänden als Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt empfohlen werden.

Fischereidirektor a. D. Heyling.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Frage Nr. 516. Der Inhalt der Abortgrube wurde in eine Grube im Garten gegossen und hierauf mit der ausgehorjerten Erde vermengt. Diese Masse soll bis zum Frühjahr liegen bleiben. Kann ich nun den so erhaltenen Kompost im jetzigen Frühjahr als Kopfdüngung auf die Roggenfaatstreuen lassen, evtl. welche Verwendungsart der Kompostmasse ist zu empfehlen? Fr. in D.

Antwort: Der geschilderte Kompostdünger, nicht zu stark und recht gleichmäßig im ganz jetzigen Frühjahr (Februar, März) auf die junge Roggenfaat gestreut, ist sicher eine sehr empfehlenswerte Kopfdüngung, besonders in diesem Wirtschaftsjahr, wo Chlorsalpetzer ganz fehlt und die anderen Stickstoffdünger auch schwer zu beschaffen sind. R. F.

Frage Nr. 517. Meine diesjährigen Kornfelder sind wie übersät mit Schnecken, welche mir die Saaten total vernichten. Welche Mittel kann ich mit Erfolg anwenden? D. F. in G.

Antwort: Gegen die Schneckenplage gibt es als durchgreifendes Bekämpfungsmittel nur das burgische Abfammeln und Töten der Schnecken, was auch bis zu einer gewissen Grenze von Fuhren und Enten besorgt werden kann, und zwar in der Regel mit gutem Erfolge. Auch das Aufstreuen von sehr pulverisiertem, gelbem Kalk in der Abendstunde oder am frühen Morgen, 10 hl auf 1 ha hat sich als gutes Bekämpfungsmittel gezeigt, da jeder stark Wasser anziehende Stoff den Schnecken beim Abfammeln von Schleim verderblich wird. R. F.

Frage Nr. 518. In meiner Obstanlage zeigen die Bäume reichliche Blüten, die sich aber schlecht befruchten. Das unreife Obst fällt fast vollständig ab. Gebüht wird alle drei Jahre mit Perdenmist und Jauche. Zwischen werden Hackfrüchte (Rüben aller Art Kartoffeln) gepflanzt. Welche Baumdüngung und -behandlung ist zu empfehlen? R. K. 3 in R.

Antwort: Das reichliche Blühen und vorzeitige Abfallen der Früchte Ihrer Obstbäume können verschiedene Ursachen bewirkt haben. Es ist möglich, daß die Blüten der Zwischensäume infolge schlechten Wetters (naßkalte) schlecht befruchtet wurden und während der Steinbildung herunterfielen. Auch Saffstodung durch plötzliche Temperaturwechsel während der Blütezeit aller Sorten von Obstbäumen können das schlechte Befruchten bewirkt haben. Ferner anhaltende Dürre, zu naß, ungeeignete Sorten für die Bodenverhältnisse, zu tiefes Pflanzen usw. Es kann auch ein Insekt das vorzeitige Abfallen der Früchte hervorgerufen haben. Wenden Sie sich an einen tüchtigen Fachmann, der die Ursache feststellt und angibt, was zu machen ist. Dann haben Sie bei der Düngung der Obstbäume einen Fehler begangen, indem Sie nur mit Stickstoff gebüht haben. Neben der Stickstoffdüngung darf man Phosphor, Kalk und Kalz nicht vergessen. Als Phosphorfäure nimm Thomasmehl, für einen mittelstarken Baum 100 bis 200 g, als Kalz 100 bis 150 g Kainit und 400 bis 500 g pulverisierter Kalk zu geben. Die Kalkdüngung erfolgt alle drei bis vier Jahre. St.

Frage Nr. 519. Habe Wein zubereitet, welcher nicht gären will. Zubereitung: 14 l Niederlast, 20 l Wasser, 16 Pfd. harten Zucker und für 10 Pfg Hefe. Wird er noch genießbar oder muß mehr Wasser oder Zucker zugelegt werden? S. St. in G.

Antwort: Die Zusammenfügung des Fieberweines ist ziemlich richtig, nur etwas zu viel Wasser; man nimmt nicht mehr als Saft. Daß derselbe noch nicht gärt, kann ja verschiedene Ursachen haben. Es ist aber voranzusetzen, daß er doch gärt, die Gärung ist nicht so föhentlich und geht langsam; verdorben ist der Wein nicht. Es könnte nur noch ein Zusatz von 50 g Weinsäure empfohlen werden. Diese ist in einem Liter des zu vergärenden Weines aufzulösen und dann unter stetigem Umrühren in das Faß zu gießen.

Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

ist eine Kopfdüngung mit Thomasmehl zulässig? So mancher Landwirt hat in diesem Jahre, weil es ihm infolge des Krieges an Arbeitskräften fehlte, zu dem Wintergetreide eine Düngung mit Thomasmehl unter jenem müssen, was aber im Interesse einer guten Ernte, die doch gerade bei den jetzigen Verhältnissen für unser Vaterland von der größten Wichtigkeit ist, sehr bedauert werden muß. Es fragt sich deshalb, ob man nicht nachträglich eine Düngung mit Thomasmehl vornehmen kann. Professor Märker hat sich schon vor mehreren Jahren entschieden dafür erklärt und nachgewiesen, daß auch bei der Kopfdüngung ein guter Erfolg erzielt wird. Wenn Frostwetter eintritt, bleibt selbstverständlich die Phosphorsäure ungenutzt oberhalb liegen und verbreitet sich nicht im Boden. Bei offenem Wetter kann aber das Verfaulnis auch jetzt noch nachgeholt werden. Auch für die Anwendung des Thomasmehls zu Luzerne, Klee und Widen ist jetzt die beste Zeit, und man verfaule dabei nicht, die Düngung so schnell als möglich auszuführen.

Landwirte, denkt jetzt an die Pflege und Düngung der Weiden! Mehr und besser Futter, mehr und besseres Vieh! Ist jetzt die Lösung vieler Landwirte. Von allen Grundstücken, welche dem Futterbau dienen, liefert eine zweckmäßig angelegte, gut gedungene Weide das billigste, sicherste

und beste Futter. Es muß daher einleuchten, daß der strebsame Landwirt bei allen seinen wirtschaftlichen Maßnahmen in erster Linie an die Verbesserung seiner Weiden denkt und bestrebt ist, deren Fruchtbarkeit nicht nur zu erhalten, sondern auch zu steigern. Die erste Bedingung für eine erfolgreiche Weideneinrichtung ist die Beseitigung der Feuchtigkeitverhältnisse; denn ohne diese liefert auch die beste Düngung nur unsichere Erträge. Durch Befestigung einer geeigneten Vorflut werden die schädlichen Wirkungen des stauenden Wassers aufgehoben und den besseren Weidenpflanzen zuzugende Verhältnisse geschaffen. Ebenso unterstützt eine zur rechten Zeit vorgenommene Bewässerung eine bessere Ausnutzung der Düngung. In manchen Gegenden ist es nun Sünde, die Weiden mit Rauche und Latrine zu düngen. Diese an Stickstoff und Kali reichen, jedoch an Phosphorsäure sehr armen Dünger erzeugen zwar große Massen, jedoch nur großtunelinge, weniger wertvolle Pflanzen, während die guten Weidenpflanzen infolge Mangels an Phosphorsäure nicht zu einem üppigen Wachstum gelangen können. Aus diesem Grunde ist bei der Verwendung von Rauche oder Latrine Dünger unbedingt eine gleichzeitige Zufuhr von Phosphorsäure erforderlich. Wenig lohnend ist auch die Verwendung von Stalldünger bei Weiden. Die unentbehrlichen Rohstoffe für Weidenpflanzen sind

das Kalk und die Phosphorsäure. Letztere gibt man am besten in Form von Thomasmehl, wobei der Überschuss an Kalk aus dem Thomasmehl ebenfalls den Pflanzen zugute kommt. Der Kalkankrich anseker GStämme ist, falls rechtzeitig und in geeigneter Weise angewandt, entscheidend zu befruchten und sollte darum in seiner Obhut unterliegen. Nicht nur daß dieses Anfrischen der Stämme, nachdem sie losgebrochen worden sind, Flechten, Moose und Ungeziefer unterdrückt, es birgt noch einen weiteren, nicht zu unterschätzenden Vorteil in sich. Die helle Farbe des Kalkankriches gleicht die wechselnden Einflüsse der Temperatur auf den Stamm aus und schützt denselben somit im Winter vor Frostschäden. Festerhaft ist es aus diesem Grunde, wenn der Kalkankrich noch flüssig angelegt wird. Zur besseren Haltbarkeit dürfte es sich jedoch empfehlen, etwas Lehmzug zuzufügen. Der Holzwurm in Röhren, welcher die Rinde der Holz- oder Flechtweide ist, läßt sich leicht durch Stein- oder Terpentinöl vernichten, indem man es tropfenweise von den Weiden, aus denen das Vieh kommt, aufhängen läßt. Dieses Öl hat die Eigenschaft, sich bei die tiefsten Gänge zu ziehen und die Larven sofort zu töten, indem es ihnen durch die Luftlöcher eindringt.

Winterstube
mit harten, handdurchdringlichen u. genagelten Sohlen, Plüschüberzug in nur schönen Farben, warmem Filzfutter, mehrere Klassen, sehr bequem u. allgemein beliebt. Preis 3 Paar 4, 5, 6, 8 Paar 8, 50 franco Nach. Verpackung frei. Größe angeh. Händler gel. Feilige Nachbestellung bis zu 400 Paar in einer Sendung. (164)

H. Beetz, Schuhfabrik, Wartenfels 61, (Oberstr.)

Ohrensaufen
Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit bezeugt in kurzer Zeit (140)

Gehöröl
Marke St. Margariten. Preis 4 250 - Doppelflasche 4. - Versand: Stadthofstraße, Waffenhofen a. Elm 31 (Oberstr.) Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jagd-Abreißkalender 1915.
Verlangt von J. Neumann, Neudamm.

Echte extrastarke Hienfong-Essenz
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Der praktische Bienenmeister.
Eine Anleitung zum lohnenden Betriebe der Bienenzucht.
Von Hermann Melzer.
Preis kartoniert 1 Mk. 80 Pf.
J. Neumann, Neudamm.

Eine grosse Freude bereiten Sie dem Soldaten

durch ein gutes Taschenmesser oder einen Rasierapparat. Gegen vorherige Einsendung des Betrages durch mein Postscheckkonto Köln No. 1146 oder in Briefmarken versende ich direkt ins Feld oder an Ihre Adresse, an letztere auch durch Nachnahme:

Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren etc.
nur echt mit

dieser Engels-Mark



Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren etc.
nur echt mit

dieser Engels-Mark

No. 4800. Truppenmesser, extra stark, prima Qualität (Pilatus-Stahl), mit schwarzem Heft aus Ballonit, welches jedem Witterungseinfluss widersteht und sich selbst in den Tropen auf das beste bewährt hat. 2 Klingen, fein blau poliert, Büchsenöffner aus Stahl, extra stark und widerstandsfähig, Schraubenzieher, Pfriem und runder, bequemer Stahl-Korkzieher. Alle Teile sind extra stark angefertigt, das Messer ist daher fast unverwundlich, mit Ring No. 14421, Sicherheitskette, zu obig. Truppenmesser, auch z. Anhängen v. Portemonnaie, Bleistift usw. 4 20.
No. 4801, Soldaten-Taschenmesser, einfach, ausgeführt als No. 4800, ohne kl. Klinge, Korkzieher u. Ring 4 120.
No. 2745, Rasier-Apparat mit massivem, gut verarbeiteten Griff, mit 6 der besten, zweischneidigen, deutschen Klingen, mit Rasierkopf, Seife und Pinsel, in starkem, schönem Etui, auch als Doppeltasche zu versenden. 4 3.-

Illustriertes Preisbuch mit ca. 12 000 Nummern, darunter viele Soldaten-Bedarfs- und Weihnachts-Artikel, versende ich portofrei an Private. Händler wollen H.-Katalog verlangen.

Engelswerk C. W. Engels, Foche bei Solingen.
Grösste Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.
Filialen (Ladengeschäfte) in Frankfurt a. M., Zellpalast, Mannheim, P. 5/14 Heidelberger Str., Saarbrücken, Bahnhofstrasse 43-45, Antwerpen, 2 Pont de Meir. (168)

Für die Redaktion: Wode Grundmann, für die Sperrate: Joh. Neumann, Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. - Verlag von Richard Meißel, Neudamm (Ber. 50/1).